

Unservater, Teil 1

Predigt

(Mundart)

Liebe Gottesdienstgemeinde!

Wo die Jüngerinnen und Jünger mit der Bitte an JESUS gelangt sind:

«HERR, lehre uns beten!»,

hat er ihnen zunächst gesagt, wie man es nicht machen soll.

«Macht es nicht wie die Scheinheiligen».

Das ist sozusagen die erste Lektion in der Gebetsschule vom Jesus.

Macht es nicht wie die, wo ein Zeug daraus machen, wenn sie beten, ständig darüber erzählen und beachtet wollen werden.

Macht es auch nicht wie die, wo meinen, sie werden von Gott nur erhört, wenn sie viele schöne, fromme, gescheite Worte machen.

Betet ehrlich und von Herzen, mit Freude, Dankbarkeit, mit Sehnsucht und Hoffnung -

ohne Zwang, ohne Manipulation, weder Gott noch anderen Menschen noch euch selber gegenüber.

Die «zweite Lektion» lautet:

Euer Vater weiß, was ihr braucht, noch bevor ihr ihn darum bittet.

Warum bitten wir ihn dann?

Um in eine Beziehung zu ihm zu treten!

Ihr müsst eurem Gott nicht alles x-mal lang und breit erklären.

Gott weiss, was wir brauchen und was die Welt braucht.

Die dritte Lektion vom Jesus seiner Gebetslehre mahnt daran, dass es sich lohnt, hartnäckig zu bleiben vor Gott.

Wer sucht, wird finden.

(Vielleicht finden wir etwas anderes, als wir gesucht haben. Aber wir finden!)

Wer bittet, dem oder der wird gegeben.

(Vielleicht wird uns etwas anderes gegeben, als wir darum gebeten haben. Aber es wird uns gegeben!)

Wer anklopft, dem oder der wird aufgetan.

(Vielleicht nicht schon dann, wann wir es uns gewünscht haben. Aber es wird uns aufgetan – es geht bekanntlich immer wieder «ein Türlein» auf!)

Jesus erläutert seine Worte mit einem Gleichnis:

»In einer Stadt lebte ein Richter.

Der hatte keine Achtung vor Gott und nahm auf keinen Menschen Rücksicht.

In der gleichen Stadt wohnte auch eine Witwe. Die kam immer wieder zu ihm und sagte:

›Verhilf mir zu meinem Recht gegenüber meinem Gegner.«

Lange Zeit wollte sich der Richter nicht darum kümmern.

Doch dann sagte er sich: ›Ich habe zwar keine Achtung vor Gott und ich nehme auf keinen Menschen Rücksicht.

Aber diese Witwe ist mir lästig.

Deshalb will ich ihr zu ihrem Recht verhelfen. Sonst verpasst sie mir am Ende noch einen Schlag ins Gesicht.«

Jesus vergleicht das Gebet mit der Beharrlichkeit von einer Witwe, wo um ihr Recht kämpft und einen Anwalt braucht, und macht die Schlussfolgerung:

Wird Gott nicht umso mehr denen zu ihrem Recht verhelfen, die Tag und Nacht zu ihm rufen?

Unsere Gebete werden nicht immer so erfüllt, wie wir es erhoffen, aber sie werden immer gehört, erhört und auf geheimnisvolle Weise wunderbar belohnt.

Wie im Gleichnis der Anwalt der Witwe wird der Vater im Himmel all denen helfen, wo ihn bitten.

Das soll nicht heissen, dass wir beten und dann die Hände in den Schoss legen und darauf warten, dass Gott alle Unordnung in Ordnung bringe.

Eine alte Legende berichtet, dass Jesus und Petrus eines Tages unterwegs gewesen seien, wo ihnen ein armer Mann begegnet ist und sie flehentlich um Hilfe angerufen habe.

Sein Eselskarren ist in den Graben gefallen.

Verzweifelt ist der Mann daneben gesessen, hat den Kopf geschüttelt und gejammert und die Hände verrührt.

Petrus, so wird in dieser Legende erzählt, habe sich sehr gewundert, wo sein Meister einfach weitergegangen sei und dem Bauer nicht mit einer kleinen Geste geholfen hat.

Ein Stücklein weiter auf dem Weg sind sie zu einem anderen Mann gekommen, wo das gleiche Problem gehabt hat.

Schimpfend und wetternd und zum Himmel schwörend hat er sich mit allen Kräften bemüht, seinen Karren samt Esel aus dem Tobel zu ziehen.

Jesus ist sofort zu ihm gekommen und hat ihm geholfen, Wagen und Esel frei zu bekommen.

*Dieser Mann verdient, dass ihm geholfen werde,
denn er versuchte, sich selbst zu helfen.*

hat darauf er dem staunenden Petrus gesagt.

Er hat versucht, sich selber zu helfen:

Hilf dir selbst, so hilft dir Gott, sagt der Volksmund.

Nicht, dass wir uns selber an den eigenen Haaren aus dem Sumpf könnten ziehen.

Nicht, dass es keine Situationen im Leben gäbe, wo wir ohnmächtig sind und wir nichts anders als uns dreinschicken und uns ergeben können.

Aber ein wenig uns bemühen, schaffen, ringen, kämpfen, wollen müssen wir schon, damit Gott und seine guten Himmelmächte uns helfen können.

Beten heisst, *dem Wunder die Hand hinhalten*, wie es in einem Gedicht von der jüdischen Schriftstellerin Hilde Domin so schön und treffend heisst.

NICHT MÜDE WERDEN, SONDERN DEM WUNDER LEISE,
WIE EINEM VOGEL, DIE HAND HINHALTEN.

Vielleicht gibt es keine bessere Beschreibung vom Gebet:

Nicht müde werden, dem Wunder die Hand,

Gott das Herz, die Sehnsucht, das Vertrauen hinhalten und dabei geduldig und demütig bleiben und gleichzeitig die Erfüllung von der Gerechtigkeit erwarten, so wie die Witwe im Gleichnis vom Jesus.

Aber Achtung:

Der Vogel wie auch das Wunder sind scheu.

Sie sind unvorhersehbar.

Sie landen bzw. treffen nur ein, wenn sie es wollen und nicht, wenn wir es wollen.

Das Gebet, wo Jesus uns lehrt, ist ja keine Beschwörung.

Es ist kein Aufsagen von magischen Zauberformeln im Sinne von: «*Abrahadabra Simsalabim*» -

und schon ist alles so, wie wir es wollen.

Zum Schluss noch dies:

Vor lauter vielen Worten dürfen wir den eigentlichen Grund vom Gebet nicht vergessen: unsere Sehnsucht -

unsere Sehnsucht nach Leben und nach dem, wo der Sinn oder der Zweck, die Quelle oder das Ziel vom Leben ist.

Im 137. Psalm, wir haben es bereits gehört, wird gesagt:

Jerusalem, wenn ich dich je vergesse,

dann soll mir die rechte Hand verdorren,

Die Zunge soll mir am Gaumen festwachsen,

wenn ich aufhöre, an dich zu denken,

wenn ich irgendetwas lieber habe als dich!

Mit Jerusalem ist die historische Stadt Jerusalem gemeint – ein ehrwürdiger, umkämpfter Ort.

Er erinnert uns immer wieder daran, dass die Menschheit nicht nur im Heiligen Land, sondern überall auf Erden im Unfrieden lebt oder sogar sich im Krieg befindet.

Der Name JERUSALEM heisst übersetzt: «*Schau des Friedens*».

Frieden ist das Ziel vom Gebet.

Wer im Geist Christi betet, drückt damit immer auch seine Sehnsucht nach Frieden aus: «*Schau des Friedens*».

Mit «Jerusalem» ist aber nach traditionellem Verständnis auch die Kirche gemeint.

Wenn wir beten, sind wir Teil von der weltweiten, sichtbaren und unsichtbaren Kirche Christi.

Wir beten mit allen, und wir beten für alle, wo Glieder am Leib Christi sind und zusammengehören.

Bei dieser Gelegenheit, liebe Gemeinde, darf ich den Dank vom M.B. an uns und Euch und Sie alle weitergeben.

Wie die meisten wissen, hat M. vor einiger Zeit einen schweren Unfall gehabt und liegt seit Wochen unter grossen Schmerzen im Spital.

Mittlerweile ist er in der ReHa.

Er spüre, dass für ihn gebetet werde.

Als Dankeschön für die Karte, wo er letzte Woche von der Kirchgemeinde bekommen hat, schreibt er:

Mich haben die vielen Unterschriften beeindruckt. Fast 30 Personen haben unterschrieben!

Das war richtig überwältigend!

Ich schätze es sehr, dass ich in diesem Kreis betender und glaubender Menschen sein darf. Danke an Alle!

Der Kreis von diesen Menschen ist «Jerusalem»...

Jerusalem, wenn ich dich je vergesse...

Die Zunge soll mir am Gaumen festwachsen,

wenn ich aufhöre, an dich zu denken,

wenn ich irgendetwas lieber habe als dich!

Mit Jerusalem ist auch unser Herz und die einzelne Menschenseele gemeint.

Wo könnte Gott anders wohnen, wenn nicht in unserem Herzensgrund, wo könnte ER anderswo sein, als nahe bei den Menschen, wo er liebt.

Jerusalem, wenn ich dich je vergesse:

Zu guter Letzt, liebe Gemeinde,

steht der Name «Jerusalem» sinnbildlich für die tiefste Sehnsucht und die grösste Hoffnung, wo ein Menschenherz zu allen Zeiten und an allen Orten erfüllen kann: das zukünftige, himmlische Jerusalem, der Ort vom ewigen Frieden.

Und ich sah die Heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen,

so lautet das Wort von der Offenbarung.

Im himmlischen Jerusalem laufen alle Fäden zusammen, wo auf Erden je gesponnen worden sind.

Dorthin sind wir unterwegs, und das Gebet - vor allem das Gebet vom Unservater - mag uns auf dem Weg Orientierung und «Wegzehrung» sein!

Jesus lehrt uns beten und glauben und leben im HIER UND JETZT.

Gleichzeitig halten seine Worte Sehnsucht und Hoffnung wach und lassen das Ziel von unserer Reise nicht vergessen: Frieden.

*Jerusalem, wenn ich dich je vergesse,
dann soll mir die rechte Hand verdorren.
Die Zunge soll mir am Gaumen festwachsen,
wenn ich aufhöre, an dich zu denken,
wenn ich irgendetwas lieber habe als dich!*
Amen.